

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 12

Rubrik: Dein Reich komme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dein Reich komme

Sorget nicht!

Jesus sagt: «Darum sage ich euch: Sorget euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt.» Bei diesen Worten sehe ich einen unteretzten Arbeiter aus einer Spinnerei vor mir. Er stand vor seinem Häuschen, aus dem fünf Kinder jeden Alters herauschauten. Er sagte: «Ich habe noch für einen Monat Arbeit. Dann habe ich keinen Verdienst mehr.» Er meinte: kein Geld mehr, um für die Familie das Brot und die Milch zu bezahlen. Er sagte es aber aus Bescheidenheit nicht. Sorget nicht, das sind in solchen Augenblicken gewagte Worte Jesus'. Eine Familie nicht mehr ernähren zu können, das kann einem doch Sorgen machen.

Darum fährt Jesus fort: «Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung?» Zwei Dinge garantieren uns, dass Gott uns nicht im Stich lässt: das Leben und der wunderbare Körper, den Gott uns gegeben hat. Hat er uns schon das Leben gegeben, dass wir atmen können, hat er uns schon den Körper gegeben, dass wir gehen und sehen und Gutes tun können, so ist es für Gott doch leicht, uns das Leben auch zu erhalten. Auch das Leben der fünf Kinder oben. Schon ist die schöne Melodie angestimmt, die uns Jesus gebracht hat: Gott ist es, der für Leib und Leben sorgt. Wir sind seine Geschöpfe, die ihm am Herzen liegen.

Jesus stellt uns in eine Reihe mit den andern Werkstücken (Geschöpfen), die aus Gottes Händen gekommen sind. Er sagt zu den Jüngern: «Sehet die Spatzen an, die säen nicht und ernten nicht und der himmlische Vater ernährt sie doch. Und sehet die Lilien auf dem Felde an: sie arbeiten und nähen nicht, und sind doch schöner gekleidet als der König Salomo.»

Gut, aber bei uns ist es anders. Wir säen und pflanzen, hacken und tragen Wasser, damit wir etwas aus dem Garten holen können. Wir arbeiten, und wenn wir Zahltag bekommen haben, überlegen wir uns, ob wir uns einen neuen Anzug leisten können. Wir können es doch nicht wie die Spatzen oder die Lilien machen? Da würde Jesus uns belehren: Gut, dass ihr arbeiten könnt, gut, dass ihr verdient, um das, was ihr zum Leben braucht, zu bezahlen. Aber gegen euer Sorgen rede ich. Dass ihr sagt: Heute kann ich arbeiten und habe zu

essen. Wenn ich morgen die Stelle verliere, muss ich verhungern. Dass ihr sagt: heute habe ich noch genug Geld auf der Bank. Wenn ich einmal krank werde und mein Geld aufgebraucht habe, dann gibt es nichts mehr als Sterben. Dass ihr nicht begreifen wollt: Wenn ihr einmal nicht mehr für euch selbst sorgen könnt, dass dann noch Gott für euch da ist, und genug Mittel hat, euch am Leben zu erhalten. So wie er für die Blumen und die Spatzen sorgt. Man soll sagen: heute kann ich für mein Essen arbeiten, morgen sorgt Gott für mein Essen.

Damit haben wir aus unsern Gedanken weggestrichen: die Sorge um das Brot von morgen, die Sorge, wie kann ich in der Zukunft leben. Jesus hat uns ja auch gelehrt zu bitten: Gott, gib uns das Brot für morgen (unser tägliches Brot ist ungenau). Wir sind sicher, dass Gott uns in den alten Tagen, in Krankheit, wenn niemand sich mehr um uns kümmert, wenn wir zu schwach sind, mit Brot und Milch und Kleidern versorgt. Wie — das ist dann seine Sache.

Spatzen — Lilien — du und ich. Ich beklage mich, dass Jesus uns auf die gleiche Linie setzt wie die unvernünftigen Spatzen. (Entschuldigung. Jesus sagt zwar: ihr seid viel mehr wert als die Spatzen.) Ein Spatz ist ein frecher Vogel. Kaum hat man Spinatsamen im Garten gesät und geht zufrieden ins Haus, so sind schon die Spatzen da, um den Samen herauszupicken. Sie schauen uns vom Baum herunter an: Ich bin ein Spatz und habe ein Recht, da auf der Welt zu sein. Ich verstehe Jesus so. Er meint: auch du darfst so dreinschauen und sagen: ich habe ein Recht von Gott bekommen, auf der Welt zu sein. Denn wie die Spatzen hat er auch mich geschaffen. So wie ich bin, hat er mich geschaffen. Zwar möchte ich manchmal vollkommen sein. Ich ärgere mich, dass ich nicht so gut höre. Sei still. Viel wichtiger ist, dass du diesen allmächtigen und gütigen Vater hast — und frag nicht, warum er dich so wollte.

So legen wir unsere Sorgen und unsere Anklagen auf die Seite. Wir haben dann Platz im Kopf für anderes. *Für das Reich Gottes.* Was ist das?

Früher hatte ein König Höflinge um sich. Das waren Leute, die der König zu sich hatte rufen lassen. Die durften den

ganzen Tag in der Gesellschaft des Königs sein. Sie hörten, was er an weisen Worten sagte. Sie sahen zu, wie er Witwen und ihren Kindern Geld und Hilfe und Schutz gab. Sie sahen, wie er in alle Winkel des Reiches Befehle sandte, und wie man ihm gehorchte.

So sollen wir versuchen, in die Nähe Gottes zu kommen und dort zu bleiben, meint Jesus, dass wir wie seine Freunde ihm den ganzen Tag zuschauen können. Ich meine, wir sollen auf eine solche Art Gottes Höflinge und Freunde sein. Ich denke am Morgen, wenn ich aufstehe, an Gott. Ich denke auf dem Weg zur Arbeit im Auto: Ich möchte gern sehen können, wie du mir bei der Arbeit hilfst. Ich schlage nach dem Mittagessen schnell das Neue Testament auf. Es fällt mir auf, wie gescheit Gott ist. Ich lese aus der Zeitung, wie zwei Männer unverletzt aus einem zertrümmerten Auto herausgekrochen sind, und ich denke: wie kann doch Gott auch in schwerem Unglück behüten. Ich höre, wie Missionare immer noch in Afrika leben (und sterben). Ich denke, dass Gott auch seinen Willen nach Afrika schickt und ihn erfüllt haben will. Wie — so frage ich euch — soll ich da noch Zeit haben, zu überlegen, ob nächstes Jahr wohl eine Lohnaufbesserung kommt?

Jesus sagt: «Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr all diese Dinge (Essen, Trinken, Kleidung) braucht und sie werden euch auch gegeben werden.» Freilich nur als Beilage zu dem, was viel wichtiger ist: zum Trost Gottes, zur Freude, zur Geduld. Wenn Gott weiss, was wir brauchen, so ist das schlimm und gut zugleich. Schlimm, weil er dann ganz genau sieht, wieviel überflüssiges Zeug ich zum Leben fordere und anschaffe. Angefangen von überflüssigen Büchern zu überflüssigen Kleidern, zu überflüssigen Vergnügen, zu überflüssigen Gesprächen mit überflüssigen Leuten. Schlimm, dass das Gott sieht. Gut ist es, dass Gott uns aber auch das, was uns schaden könnte, nicht gibt. Wenigstens nicht, wenn wir nicht unsern Willen gegen ihn durchsetzen. Er hat im Sinn, uns gesünder und glücklicher leben zu lassen mit dem, was er uns gibt. Vielleicht sollten wir jetzt schon damit anfangen, Gott viel mehr entscheiden zu lassen, was er uns zum Leben zuteilen will.

Noch einmal wollen wir auf die schöne Melodie Jesus hören: Gott ist es, der für Leib und Leben sorgt. Wir sind seine Geschöpfe, die ihm am Herzen liegen. H. Schäppi, Pfr.

Der Strebende wird das Irdische nie ruhig geniessen.
Paul Klee